



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nutzlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäfften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Erstes Capittel. Ein Kranckenwarter soll gegen den Krancken ein Lieb
tragen/ so sher mild/ starck und bestandhaftig seye.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

te der Obere dem Teuffel so streng an/bis das er den Geistlichen in die Kirchen gebracht/allwo er den Teuffel noch heftiger angehebt zubeschworen. Es ware schon die vierde Stund in der Nacht verlossen / und der Kampf hatte noch kein End / endlich fielen dem Obern bey / er solle diesem über/zugerichten Bruder von seinem Ungehorsam lossprechen/welches/da es geschahen / ist der Teuffel gänzlich abgetreten/und wurden alle Geistliche bewegt/ sich für mehr als zuvor immer mit dem Willen ihrer Oberen zu vergleichen.

Dieses so erbärmliche Schauspiel berührte dem Bruder Prosper das Herz dergestalt/ das er sich in das Capuciner Kloster begeben/denselbigen Orden angenommen/und darinnen sehr eyfrig und heilig gelebt hat.

Ich bitte dich/mache über diese Geschichte ein kleinen Überschlag; wer wäre nit in diese so wol verdeckte teuflische Fuß-Eisen gefallen / wer hätte sich nicht lassen von dieser dem Schein nach/so grosser Heiligkeit betrügen? Die Mutter Gottes erscheine und

befahle/ wer hätte ihr dann dinst widerprechen? Dieser Bruder/ mit man vermuthen kunde/hat ein Stück des Abbruchs geliet / und hat an seinem Maul erpahrt / was er in einer so schönen Gelegenheit ausgeben kunde. Nichts desto weniger wil das Verbott des Obren hier wißse kennen/ gabe dieses dem Ansehen nach lobwürdiges und heiliges Wort dem Teuffel ein so erschütterliches Gewalt in die Hand.

So laßt uns dann ohne einige Ausnahm andis ungewisheit halbes was uns der befohlen wird/den Gott uns an sein statt vorgeseht hat / und solten auch alle Engel samt allen Heiligen des Himmels kommen und uns was widriges befehlen / so solten wir doch auf unserm Verhaben beständig verbleiben/wir können nicht fehlen / wann wir dem sichtbarlichen Geleitmann/den wir haben/seligen und esset/was wir für ein markoffene Erscheinung halten / oder Offensbarung / ist nichts als ein Betrug und Blenderey.

Dritter Absatz.

Von dem Kranken-Barter.

Erstes Capitel.

Dieser soll ein sehr mitleidende starkmüthige und beständige Liebe gegen den Kranken tragen.

r. Ein glückseliger Todt ist sehr zu wünschen.

Ir kommen auf die Welt/ und leben darinnen/ keiner andern Ursach willen / als das wir durch einen glückseligen Tod wieder daraus gehen / nach dem wir nemlich Gott dem Allmächtigen

aus gankem Herzen werden gedient haben/ und damit wir durch unsern Tod das ewige und so hoch erwünschte Leben erwerben. Ein Straff zu dem Tod ist die Kranckheit / und der Tod ist der Weg zu der Ewigkeit.

Ein gutes Leben nuzet wenig/wann der Tod unglückselig ist / weder bey einem Christen/noch bey einem Geistlichen achtet man den Anfang / sondern das End/wir beweinen billig/das Origenes/ Terullianus/ Hosius und mehr andere ein heilglangendes Leben geführt/ und mit Seraphischen Eysen gebunnen haben/ und doch gegen dem End dess Lebens in solche Finsternis gefallen seynd / das es ein ganz ungewisse Sach ist / ob sie die glückselige oder unglückselige Ewigkeit besitzen. Herentgegen erkeuet sich die ganze Christliche Kirch ob dem Tod dess guten Schwächers/ weisen sie nach einem sündhaftigen Leben seines heiligen Todes vergewist ist.

§. 7.

1. Aus diesem mache ich diese unfehlbare Schluss Red. Das der Geistliche Kranckenwarter ein sehr wichtiges Amte habe/ als andern das ewige And einer ganken Gemein hanget.

Gib mir ein Menschen/ der 500. Jahr in strengster Buß und mit jedermans Lob und vergütigen gelebt habe. Wann er zuletzt seine gute Werck verdirbt durch sein Ungehorsam/ durch Hohn / durch ein Mißfallen wider Gott oder die Menschen/ oder durch andere Sünden / so verliert er allen so lange Jahr gesauntenen Ruhm und überlebt endlich/ nach vil erlittenen Sinen/ seinem Feind sein Leben zu einem Raub.

Wann ein beladnes Schiff aus dem Königreich Chile zuruck kommt/ wo die beste Gold-Adern seynd und von Peru/wo man das beste Silber findet/ wann es anlangt aus dem gegen Ausgang ligenden Indien mit köstlichsten Edgesteinen/ von Comorin/ mit besten Gewürz von Moluc und dergleichen Wahren angefüllt/ tragt man größte Sorg/ das es nicht erst nechst bey dem Gestad scheitere/ und der Ursach seines Untergangs gewislich zweyfach straffmässig wäre.

2. Betrachte ein wenig was für Freud einem liebreichen Kranckenwarter überfallen werde/wann ihme bey seinem Eingang in dem Himmel vil Heilige werden entgegen komen/ gegen ihme sich zu bedancken wegen seines Fleis/ mit dem er ihnen beygestanden/ sie getröstet/ und verschafft hat/ das sie die beste heilige Wegführung zu Zeiten empfangen haben.

So gar in dem letzten Sterbflunde sein/ wird er schon sein Hilf und Beschützung erfahren/ dann diese himmlische Seelen werden ihme auf das beste den H. Engeln empfehlen/ auch oft selbst zu lauffen / wohl wissend das an diesem Augenblick die Ewigkeit hange.

Die Heilige spahren auch nicht die Vergeltung gegen einem liebreichen Bruder/ der sie an ein so glückselige Stadt gebracht. Sie setzen niemahlen aus/ so lang ihr größter Gutthäter lebet/ für ihn Sorg zutragen/ sie helfen ihme die Versuchung zu überwinden/ sie stärken ihn in tugendhaften Wercken / und wenden alle Kräfte an/ damit er endlich genieße die

die ewige Freud / welche sie durch sein
Beihülff schon besitzen.

Geduncken dich diese Ursachen nit
beweglich und kräftig genug / daß du
bewegt werdest gedultig zu übertra-
gen / den Anlust / Verdruß / Mühe
und Arbeit / die sich in deinem Amte
und Dienst gegen den Krancken ein-
finden?

Nirem-
berg.

Laurentius Ortega unserer Gesell-
schafft ware gegen den Krancken so
lieblich / daß einer aus unserm Ordē
verstorbner Priester ihm erschienen /
und sich bedanckte wegen der Liebe / die
er ihm 7. Jahr lang in einer verdriess-
lichen Kranckheit erweisen hat / darauf
versicherte er ihn / nachdem er ihm ein
Kuß an die Stirn geben / daß er in
diesem Amte des Kranckenwahrers
Gott sehr wohlgefällig seye. Bedencke
bey dir selbst / was er dem guten
Bruder für ein Trost werde gebracht
haben / und was für heil. Anmuthun-
gen er ihm die übrige Zeit seines Le-
bens werde erlangt haben.

3. Führe oft zu Gemüt / daß Gott
die Heilige macht / und wie das beste
Gold in dem Schmelz / Ofen der
Erbsfall bewähre / und offermahlen
versucht er sein größte Freund nicht
nur durch das Schwerdt des Nach-
richters / sondern auch durch lägwih-
rige und schmerzhaftige Kranckheiten.
Ungezeifflete Zeugen hastu an dem
H. Bernardo / an dem H. Ignatio /
an der H. Clara / der H. Lidwina und
mehr andern.

Da Christus der Herr seine H.
Mahl. Zeichen / seinem größten Freun-
den vergunt hat / als dem H. Francis-
co / der H. Catharina von Senis / der

Schwester Lucia von Marcia und
andern hat er dieses gemeinlich mit
größtem ihrem Schmerzen / die ihr
Lebenlang gewähret / verrichtet. Die
Kranckheiten die Schwachheiten u.
Schmerz / seynd das wahre Werd-
Zeichen Christi des Herrn / durch
welches er andeutet / wer diejenigen
seyen / denen er schönere und glantz-
dere Cronen zubereithe. Ist es denn
nicht ein sehr große Gnad / die Gott
einem Kranckenwarter erweilet / in-
dem er ihm in seine Hand seine so
gndreichste Diener vertraut.

Gott laß sichtbarlich die Liebe so-
hen / die er gegen denen tragt / welche
die Kranckheit mit Gedult übersticht.
Martinus ein Portugiser Lovers
Bruder aus dem Orden des H. Do-
minici übertruge die Seinige mit gro-
ser Herzhafftigkeit. Dahero dunn er
auch ein wenig vor seinem Tod an so-
nem Angesicht in solchem Glanz er-
schinen / daß die ganze Kammer dar-
von erleuchtet wurde. Der Oberst
se seine gewöhnliche Kirchen Hebel für
den Sterbendē / und obwohlen es bey
eitel Nacht ware / brauchte er doch
kein anderes Licht zu dem Leben / als
welches aus dem Angesicht dieses
Bruders heraus schine.

Ein Capuciner Laven. Bender mit
Namen Alerius von Pierra war
schier sein Lebenlang krank / nach
seinem Tod erschiene er in schönem
Glanz einem Weib / das sich erbenck-
wolte / und wehrte derselben ihr un-
glückseliges Vorhaben / welches sich
und Seel zu Grund gericht hätte.

Es hielte auf die Kranckheit in
einem geistlichen Haus. Hund der
Carli

Cardinal sovil dasz er in seinem Tod:
Zeit aufgeschrien: O wie wäre es
mir viel besser / wann ich mein
Lebenlang in einem armen Klo-
ster auffässig gewesen wäre / als
dasz ich Cardinal gewesen bin / uñ
nichts desto weiger hat diser vorneh-
me Mann seinen Scharlach mit der
Wissenschafft und Tugend / die er in
dem Orden des H. Dominici erler-
net / höchlichen geziert / aus diesem dafi
urtheile selbst / wie Liebenswerth
die Hohenheit deines Amtes seye / wel-
ches du gegen demjenigen erweistest /
welche in ihren Schmergē und Leibs-
Kranckheiten vor Gott und seinen
Heil so köstlich und angenehm seynd.

4. Bedencke auch dasz man durch
den Dienst den man den Betrübten
und Krancken erweist / die Heiligkeit
erlange / und dasz Gott auserlesene
Gnaden denen zukommen lasse / die
von Heren ihre Zeit daran wenden.
Der H. Syrus ein Wund-Ärzt /
hat die Verwundte wunderbarlich ge-
heilt / und freute sich / wann ihm die
armste und gefährlichste Krancken
zu Heil wurden. Dahero hat auch
Gott durch sein enffriges Zusprechen
und Heil Wandel viel Henden be-
lehrt / und ihn zu der Vollkommenheit
so stark antriben / dasz er sich in einen
geistlichen Stand begeben / das geist-
liche Kleid zündete aber seinen Fleiß
und Sorg gegen den Krancken nur
mehr und mehr an / und brachte ihm
ein so inbrünstige Liebe / dasz ihm sel-
bige Gott der Allmächtige mit dem
herrlichen Sig. Krancklein der Mar-
tiner unter dem Käyser Diocletiano
vergolten hat.

R. P. Le Blanc, S. J. Anderer Theil.

2. Die H. Anastasia erhielt ein
offentliche Apothec mit solchem
Ruhm der Heiligkeit / dasz sie vor dem
gancken Volck in größtem ansehen ge-
wesen. Und endlich von Gott mit der
Martyr geziert worden / die Griechen
nennen sie derentwegen Pharmacola-
triam oder der Arzney Liebhaberin.
3. Die H. Cosmas, Damianus, Pan-
toleon, Samson und andere habe in
der Arzney-Kunst Wunderwerck ge-
würckel / indem sie sovilen Krancken
aufgeholfen / u. ein sehr grosse Voll-
kommenheit dardurch erlangt haben.

4. Die Kranckenwarter haben in
der Beschwehrnuß ihrer Aemter
noch mehrere Gelegenheit an der
Hand die Lieb und Barmherzigkeit
zu üben. So haben auch in diesem Amte
viel Layen-Brüder in der Vollkom-
menheit hoch zugenommēe / S. H. Ja-
cobus der Teutsche Layen-Brüder
aus dem Orden des H. Dominici ist
darinnen heilig worden / er ware ein
so liebevoller Kranckenwarter / dasz
die Krancken sich schon halb gesund
schätzten / wann er ihnen aufzuwarten
ist zugegeben worden / u. in der War-
heit seynd ihres gar vil sehr geschwind
und leicht von ihrer Kranckheit gene-
sen. Er hielt mehr auf das Amte des
Kranckenwarters / als auf alle ande-
re Aemter / und hielt es für ein große
Gnad / was man ihn zu dem Kran-
cken-Dienst brauchte. Durch diese Lieb
bekame er bey seinen Leibs-Zeiten das
Herz aller seiner Brüder / und nach
seinem Hinscheidē erwarbe er ein un-
sterbliche Cron in dem Himmel / von
dannen er noch heutiges Tags den
Krancken beysethet / wie es dann die
Erfahr.

Anton.
Flamin.
c. 9.

R

Erfahr.

Erfahrung oft in Heilung der schweren Krankheiten bezeugt hat.

4. Die Engel und Heilige haben den Kranken aufgewartet.

5. Das Amt eines Krankenwärters ist so ansehnlich / und die Liebe / welche sie den Kranken erzeigen / ist unserm Heyland so angenehm / daß die Engel / die Heiligen im Himmel / und Christus der HERR selbst selbiges Amt haben vertreten wollen.

Die Engel haben den H. Chro-
macium am Zipperle geheilt / wie auch den H. Euthbertum an einer Geschwulst an dem Knye. Sie haben zu Aber gelassen dem seligen Joanni aus dem Orden der Diener Mariä / und haben dem heiligen Clementi / Theodoro / Constantino / und der heilige Christinā ihre Schäd-
den verbunden.

Der Heilige Apostel Petrus hat der Heilige Agatha die Brust wieder angelegt / die ihr der Wüetrich hatte lassen herab reissen / er hat auch den Heiligen Ignatium unsern Stifter gesund gemacht / deme in der Belagerung Pampelon der Fuß zerquetschet worden.

Sorius 7.
Apr.

Die seligste Jungfrau Maria / die ein Mutter der Barmherzigkeit ist / hat sich auch nicht geweigert / mit eignen Händen ihr vielgeliebte Diener zu heilen. Der selige Hermannus aus dem Prämonstratenser Orden (der sonst auch Joseph von einem Engel genannt worden / und deme die gültige Mutter selbst den Namen ihres getreuen Capellanen gegeben hat) fielen einstens so hart auf das Angesicht / daß er zweyen Zähne zerbrochen / und ausgefallen / aber die

liebreiche Gottes / Gebärerin ersahne ihm alsbald / und setzte dem selbigen also künstlich widerum ein / daß man gar nichts mehr von seinem Fall gemerckt / und aller Schmerzen abgewichen ist.

Ein andermal befreiete sie ihn von einem verdrüßlichen Kopfschwe / und von einer Schwachheit des Leibs / sie selbst auch ermahnte ihn / nach einer Aderläß / er solle auf seinen Arm acht haben.

Indem Agatha vom Creutz über die Hand herunter geschritten / und schalckhaftigkeit des Zeuffels / der ihr vielfältiges Allmosen nicht erdulden kundemahme diesen Finger die barmerhige Mutter / vereinigte ihn wieder mit der Hand / und heilte sie augenblicklich.

Christus der Herr selbst hat wollen sowol des Leibs als der Seelen ein Arzt seyn / erschiene dem H. Blutzeugen Pantaleon / nachdem man ihn mit eisernen Hacken zerriß / und mit angezündten Kackeln gequäl-
net hat / und macht denselben wieder frisch und gesund. Er hat auch den Heil. Clementem / und St. Agatham gesund geheilt / welche auf einem glühenden Nest geworffen / von dem man sehen für Todt gehalten waren.

6. Was ihm ein Krankenwärter am tieffsten in die Gedächtnis solle eindruck / ist / daß Christus der HERR unser Heyland in denselben ist / und daß er alle Liebe thut / die man den Kranken erweist / an derst nicht annimmt / als wanns ihm selbst geschehen wäre.

In dem jüngsten Tag wird er vor der ganzen Welt sagen / ich lage Kranck / und ihr habet mich besuchet / Kommt her ihr gesegnete meines Vatters / besiget das Reich / so euch vorbereitet worden. Was wird er erst denen sagen / und was wird er ihnen thun / die die Krancken nicht nur besucht haben / sondern die ihnen die Kammer / das Bett / die Speisen / die Arzneyen zubereitet / sie getröstet / und in allen ihren Nothen benegesprungen seynd? Diese Aufenthaltung Christi des Herrn in dem Krancken können wir erklären durch das / was sich mit einem Geistlichen unserer Gesellschaft begegert hat / und aus dessen Mund ich es selbst her habe. Dieser liebevolle und geliebte Heyland hat sich einmahl mit ihme also vereinigt / daß ein jeder Theil seines allerheiligsten Leibs würcklich in den Theilen dieses Geistlichen waren / also zwar daß das Haupt Christi in dem Haupt des Geistlichen und das Herz Christi in seinem Herzen / und also die andere Glieder Christi in den andern Gliedern des Geistlichen gewesen seynd. Diese Vereinigung hat sich in der Sach selbst ohne Zweifel nicht also befunden / sonder ist nur in der Einbildung gewesen / oder auf das Meiste in dem erleuchteten Verstand / durch welches ihme Christus hat wollen zu verstehen geben / wie inniglich er mit seiner Seel vereinigt sey / wie fast er wünscht mit derselben vereinigt zu bleiben. Nun dieses Gesicht wahrte dem frommen Geistlichen viel Tag aneinander / und gabe ihme ein wun-

derselbame Liebs-Neigung gegen Gott. Eben diese Gnad ist schon zuvor der Heiligen Catharina von Senis erwisen worden / wie wir in ihrem Leben lesen.

Es erfabe einstens auf dem Weg der Heil. Franciscus einen Ausfärgen / zu diesem machte er sich / küset ihn / und sihet / ohne daß ihm zuvor etwas darvon eingefallen / daß es Christus der Herr seye / der gleichsam Scherck weiß seinen Diener zu versuchen sich in diese abscheuliche Gestalt verstellte hatte.

Noch verwunderlicher ist diß / was dem Hl. Winwaloco begegnet. Es erzehlt selbiges Scurius folgender Gestalt: Es verstellte sich Christus der Herr in einen Ausfärgen gang von den Füßen an / bis zur Schüttel des Hauptes verwundet / und setzet sich also mitten auf die Straß / da weinte er bitterlich und begehrte er mit großem Geschrey von den fürbergehenden Hilf. Zu disen traurigen Schau-Spiel kamen die heiligen Winwalocus und Erbinus / und weilten Winwalocus Priester war / redet er ihn zu dem ersten an / und fragte ihn / was doch die Ursach seye / daß er so laut schreye / alsdann sagte Christus der Herr mit einem aus tieffstem Herzen erhaltenen Seuffzer / ich empfinde erschöcklichen Schmerz an dem ganzen Leib / über alles aber plagt mich die Nasen / welche von dem Stiechthum gestressen ganz mit Unflat und faulem Leyer erfüllet / welches mir dann größern Schmerzen als der Tod selbst verursacht /

R 2

sacht /

sacht wann du mir helfen kuntest / wurde dise dein Lieb eines grossen Verdiensts seyn.

Der H. Eribinus welcher Jung und eyfrig ware / nimmt disen vermeinten Siechen in sein Arm und erhebt ihn von der Erden / der Heilige Winwalocus aber wolte ihm die Nasen / an der abscheulichen Unflath hangte / mit eignen Händen säubern / Christus der H. Er aber schreye: Ach rühre mich nit an / mein Schmerzen kuntet dises nicht ausssehen / wann du wilt zur Abbiessung deiner Sünden mir in meiner äussersten Noth beyspringen / so lege deinen Mund auf mein Nasen / und sugle nach und nach den Unflath / der mich unzbringet / allgemach heraus.

Diser heilige alte Priester eben mit demienigen Eyfer angetrieben / der nachmahls die H. Catharinam von Genis / und den Heil. Evarium gleiches zu thun bewegt hat / neigte sich alsbald auf sein verfaultes Angesicht / und wie er dise Unflatherey wolte mit dem Mund an sich ziehen / liesse ihm Christus der H. Er ein grosses ansehliches Edelgestein darcin fallen. Der H. Eribinus / der ihn hinderwerts bey der Mitt gefast hätte / sahe auf seinem Haupt ein Creuz / und sehr viel Engel um in herum / und wie er merckte / daß er sich gegen dem Himmel hinaufschwingte / schwe er so laut er kuntet: Last uns nicht zweiffeln / daß nicht diser Christus Jesus unser süßsster Heyland seye.

Darauf gabe er sich zu erkennen / und sagte: Ihr habt ab mir kein

Abscheuen getragen und auch ich werd euch in meinem Reich nit verschmähen / euer Erbtheil ist in meinem Gewalt / und ich werd die jenige selig machen / und in den Himmel aufnehmen / für die ihr beten werdet / nach disen Worten verschwande er / und verliesse sie mit unbeschreiblicher Freud und Trost erfüllet.

Wann du Krancke zu versorgen hast / die abscheulich zu sehen und vor Gesicht erschrecklich seynd / tröste dich diser grossen Güte deines Heylands / so wirstu dich vil starkmüthiger und beherzter befinden / indem du erfahren wirst / wie wahr sey / was er sagt: Was ihr dem Mindesten aus den Meinigen thun werdet / werd ich es / als wann es mit geschehen wäre / aufnehmen.

Diser liebeiche und barmherzige Heyland erschiene auch einstens als ein Krancker der Schwester Valeria aus dem Orden des H. Hil. Dominici da sie Kranckenwärterin ware / damit er sie zu dem Mitteloiden gegen ihra Krancken Schwestern bewegt.

Da er Ursula von Valencia erschiene / sagte er ihr: Er begreue von uns Menschen man solle ein grössere Sorg über die Krancken als über sich selbst tragen; dann da er mit ihr redete / ruffte sie ein Krancke um Hilf / sie luff alsbald hin / und verliesse Christum den Herrn ganz allein. Disse ihr Eulsertigkeit ware ihm so annehm / daß er die Gestalt eines annehmlichen Manns an sich genommen / da er doch zuvor ihr nur erschienen wäre in der Gestalt eines Kindes. Als die

se Veränderung/ indem sie sich ver-
wunderte / sagte ihr Christus der
Herr: Dein Liebe und Barm-
herzigkeit haben mich also er-
griffert.

§. 2.

Indem man alle beigebrachte
Werthe für gütig und gerwis er-
kennt / so sith der Krankenwarter
augenscheinlich / das er eines aus den
vornembsten Aemdbtern in dem Haus
habe / weiden er leichtlich abnehmen
wird / das er zu einer sehr hohen Voll-
kommenheit gelangen / und schier alle
geistliche sowohl als leibliche Werck
der Barmherzigkeit Christo dem
Herrn in seinen Brüdern in großmü-
thiger Überwindung seiner selbst er-
weisen kan / hie wollen wir allein re-
den von den Wercken der leiblichen
Barmherzigkeit / nachfolgendes wol-
len wir von den geistlichen Wercken
handlen.

Alle geistliche seynd Alm und zwar
also / das ihnen auch so gar nicht ein
einiger Blusen eigentlich zugehört /
folgendes dann alles / was ihnen von
den Obren gegeben wird / ist nichts
als ein lauterer Almosen / dessen bist
du ein Auespender / indem du hergibst
die Krancklein die Hillelein / die Nuk-
welen die Pflaster / und anders / was
zu der Krancken Gesundheit tauglich
ist. Deiner Lieb stehet es jetzt zu / das
du dies alles mit freudigem Gesicht /
lieblichen Händen / und freygebigen
Werken darreichest.

Wäre es nicht ein verwunderliche
Sich und Freygebigkeit / die Apello-
mas / den man mit dem Zunahmen
Kauffmann hiesse / verübt hat. Dieser

begab sich auf den Berg Nitria / und
wurde alldort ein Mönch / und da er
sah / das er weg seines hohen Alters /
weder die Wissenschaften / noch ein
Handwerck zu erlernen dauglich seye /
kauffte er von seinem Geld ein mit al-
terhand Argneyen auf das Best ein-
gerichte Apotheken zu Nutzen 7000.
Geistlicher / die sich an diesem Orth
aufhielt. Darauf gieng er 20. Jahr
lang von Morgens an / bis zu Nacht
von einem Kloster dieses Bergs in das
andere / und von einem Cammerlein
in das andere / und dieses mit solchem
Eyser / das er sich höchstens besiffte /
das keinem / wer der inner wäre / was
abgieng / insonderheit aber denen / die
Schwach / oder Kranckheit halber in
den Kammern verbleiben / oder gar
zu Bet ligen müßten.

2. Ein Krankenwarter speisset auch
die Hungerige / welches bey den Kran-
cken um soviel schwerer ist / weisen sie
mit der Gemein nicht können fort
kommen / und doch eßst die Klöster so
Alm seind / das sie nicht alles einkauff-
sen können / zu wem die Krancken Lust
betten / und auch die Geblihe selbst
erforderte / so ist es dann hoch noth-
wendig / das ein Fleiß und Liebe die-
sen Abgang anderwärts erstatte.

Beseßse dich so immer gut es seyn
kan / das du dem Kranken einen Lust
zu dem Essen machest / das die Armut
des Klosters nicht beschwehrt werde /
uß die andere Geistliche auferbauest /
welche sich selbst in den Kranken
betrachten / und abnehmen können / mit
was für einer Liebe man mit ihnen in
dergleichen Begebenheit umgehen
werde.

7. Er spei-
set die Hun-
gerigen.



8. Ein Krankenwärter tränckt auch
 3. Er tränk- die Durstige/ und erweist den Kran-
 cket die k- um sovil mehrer Liebe/ als andern/
 Durstige. um sovil mehr ein vergehrendes und
 hitziges Fieber/ ihm einen unleidlichen
 Durst verursacht.

Einem Kranken verbietet man den
 Wein/ u. anderes Tranc/ zu dem ihn
 gelustet: Beseiße dich auf das weni-
 gist/ daß du ihm ein gutes Gersten-
 Wasser siedest/ daß ihme keinen Wi-
 derwillen machst; bemühe dich auch/
 daß du ihm seinen Schmerzen stillest/
 durch alles/ was nur die Lieb dir wird
 Eingeben können/ in Bedenken/ daß
 man dir einen Dienst wurde thun/
 wann man dich in dergleichen Hitzi-
 gen Schmerzen laben u. erquickte wurde.

Betrachte/ daß nur ein Trunc
 Wasser um der Liebe Gottes Willen
 dargereicht ein ewige Belohnung in
 dem Himmel erwerben wird. Dieses
 Matth. 10. versprechen ist in H. Schrift gegrün-
 det/ und wird daraus niemahlen aus-
 gethan werden.

Dise Lieb wird offtermahlen auch
 noch in diesem Leben herzlich und wun-
 derlich belohnet. Da Leo Majorianus
 noch nicht Käyser ware/ spazierte er
 in einem mosichtigen dicken Wald
 herum/ allwo er einen armen Blin-
 den angetroffen/ der in dem Wald hin
 und wider weegloß irrete/ er erbar-
 met sich dessen nimt ihn beyder Hand
 und führt ihn aus den Distlen und
 Dornern/ die dem Blinden verhin-
 dert wurden gewesen seyn/ auf ein gu-
 ten Weeg/ unterdessen dürstete den
 armen Blinden erbärmlich/ dahero
 dann er Leonem seinen Führer ange-
 sprochen/ er wolle ihm doch ein wenig

Wasser zubringen/ Leo sibt und sacht
 allenthalb in dem Wald herum/
 ware sehr bestürzt/ da er gesehen daß
 sein Mühe und Arbeit umsonst und mo-
 gends kein Wasser anzutreffen seye.
 Endlich erhörte er doch die Stimm
 der seligsten Jungfrauen Maria/
 die ihm ein Brunnen gereigt/ und wo-
 gen seiner Lieb das Käyserthum ver-
 sprochen/ sie befahle ihm auch/ er solle
 von dem Letten was mit sich nehme/
 und selbigen auf die Augen des Blin-
 den legen/ diß werde ihme das Sehen
 widerbringen. Ein wenig Roth und ein
 großes Vertrauen habe dieses Wun-
 der Zeichen gewürckt/ und folgendt
 wurde Leo zu einem Käyser geret.

So reich daß mit freudigen Pro-
 gen den Kranken in ihren Noth/
 was nothwendig ist zu Beschaffung
 ihres Dursts/ indem du siehest/ daß
 Gott für ein Wohlgefalle darob zu-
 ge/ u. wie köstlich er diese Lieb vergütet.

4. Ein Bruder/ der die Sorg über
 die Kranken hat/ bekleidet die No-
 ckende/ indeme er die Kranck anlege-
 ihnen das Hemmet darreicht/ sie mit
 dem Bett zudeckt/ damit sie in ihrer
 nothwendigen Hitzi verbleiben/ und
 gebührender Weis mit Aufserbauung
 dern/ die ihn besuchen/ dahero.

Es hatte der H. Josicheus ein lob-
 würdige Sorgfältigkeit/ daß alles in
 seinem Ambt sauber seye/ und nicht
 abgienge/ dahero er daß auch zu einer
 grossen auserlesnen Jugend gelangt.
 Wan das Bett und Bettarmen/
 die Kleider der Kranken/ und andere
 Sachen in guter Ordnung aufge-
 raumt seynd/ wirst du ein innerliche
 Freud empfinden/ die dir in diesem
 Ambt

Amte alles leicht mache/ und ein An-
dacht bringen wird. Wann herentge-
gen die Kranken/ Stuben unsauber
ist/ alles auf dem Tisch herum ligt/
das Bett nicht aufgeräumt/ das üb-
rige was man braucht/ besudlet ist/ so
wirft du schwermützig werden/ an der
Arbeit verdrüssig/ und das Herz vor
unwillen gar entfallen lassen.

Gesatte nimermehr das die Kran-
cke in dem Bett/ Frost leiden müsse/
wenn du ihm schon selbst noch dein ei-
genes Bett daz zu geben soltest. Der
H. Vopponis aus dem Orden des Heil.
Benedicti ward dem Portner seines
Weslers zu einem Mit-Gesellen zuge-
geben/ damit er die Arme in einem
Spital beherbergte / unter andern
kame ein Aussätziger / der so abschreu-
lich anzusehen ware/ und so erschrek-
lich stinckte / daß das bloß Ansehen
auch die behergiste vertribe. Der H.
genge zu ihm / mit freudigem Ange-
sicht mit lachendem Mund empfin-
ge ihn ganz freundlich/ speiset ihn / trö-
stet ihn mit geistlichen Gespräch und
legte ihm in das beste Bett/ so er hatte
doch aber ware selbiger Zeit ein er-
schreckliche Räte/ und funde sich dieser
Arme aus Mangel genugsamer Decke
nicht erwärmen.

Gleich springt ihm die Liebe und
Demut Popponis bey / er laufft in
sein Kämmerlein/ nimt sein eigne Decke
wirfft sie über den Aussätzigen / und
wicklet ihn auf das allerbeste darinnen
ein.

Got aber lieffe sich durch disen
Eifer nicht überwinden / daß sobald
diese liebs-volle Decke den Kranken
berührt / fange er an erschrecklich zu

schreien / und wurde darauf seines
Siedtums gänzlich befreit. Als der
ander Tag kaum hat angefangen an-
zubrechen/ verwunderte sich dieser Ar-
me auf das heftigste ob seiner so un-
verhofften Gesundheit / laufft dero
halben freudenvoll/ wirfft sich zu den
Füssen seines Arzts/ erzehlt und zeigt
ihm was sich mit ihm begehrt/ danck
ihm zu tausendmal/ und wünscht ihm
von Herzen alles Glück und Heyl.

Da der H. Vopponis dieses erfah und
hörte / wurde er schamroth / weil
er aber fürchtete / es möchte ihn das
menschlich Lob um seinen Verdienst
bringen/ so begehrete er zur Belohnung
aller seiner erweisen Guttathaten an-
ders von ihm nichts/ als alleinig/ daß
der arme Mann von dieser ganzen
Sach stillschweige/ darauf nimt er
sein Decken wider zu sich / und ge-
braucht sich derselbe ohne alle Scheu
und Angelegenheit wie zuvor.

Weiters nimt auch ein Kran-
ckenwärter die Fremdling zu Herberg
auf die Armen/ nemlich Christi Ge-
su/ welche ihre Kämmerlein verlassen/
und sich in die Kranken-Stuben be-
geben/ als in ein Orth/ von dem man
in das ewige glückselige Vaterland
verreist. Die Heiligen haben in Be-
herbergung und Unterhaltung der
Armen und Kranken ein sonderbare
Freud spühren lassen.

Der H. Macarius Patriarch zu Syrus. 10.
Apr. Antiochia hielte sein Haus alle Blinden/
Krummen/ Lahmen/ und Bett-
lern offen / alle diejenige / denen er
selbst das Almosen reichete/ wurden
gesund / und die ein Wasser haben
künden / mit dem er die Hand gewas-
chen

10.
Er beher-
bergt die
Fremdling.

Ich hätte/ erhielten eben diese Gnad/ einmahl kame auch ein Aufschläger in sein Behauung / und da er das Schweiß Tuch des heiligen Patriarchen ergriffen / ward er Augenblicklich von seinem Siechthum gereinigt.

Sacchin.
Hist. Societatis.

Unser Ehrwürdiger Vatter Simon Rodrigues/ einer aus den ersten Gesellen des Heiligen Ignatij hat uns in dieser Sach ein schöne Lehr hinterlassen/ da er in dem Spital zu Benedig den Kranken auswartete/ kame zu Nachts ein Aufschläger für die Thür/ und da man ihm den Eingang in das Haus versagt / hube er an bitterlich zu weynen. Es sagte aber der Spital-Pfeger / es seye kein Platz mehr übrig / ihn zu beherbergen/ da dieses Simon hörte/ laufft er eilends zu/ bittet den Pfeger so inständig / daß er endlich den armen Menschen eingelassen. Disen dann nahm Simon mit sich/ und obwollen er am ganzen Leib mit Siechthum überhäufft ware / legte er ihn doch in sein eignes Bett/ und was noch verwunderlicher ist/ so ist er zu ihm gelegen ohne einigige Furcht/ daß er nicht selbstn was erbe. Zu Morgen als er erwacht / fand er den Siechen nicht mehr im Beth / ja so gar auch nicht mehr in dem Spital/ und jederman betheurte hoch/ es hätte ihn niemand darin gesehen.

Wir haben vermeint es habe Christus der Herr dieses Kranken Gestalt an sich genommen / seye ihm wie ihm wolte/ so ist es doch gewiß/ das Gott die Gedult seines Dieners hat belohnen wollen/ indem er zugelassen / daß

am ganzen Leib vielfältige Flecke des Siechthums erschienen. Von diesem so traurigen Zustand / begaben sich seine Gesellen zu dem Gebett / und des andern Tags war er völlig wiederum befeurt.

Tritte auch du in die Fußstapfen unserer ersten Väter/ wie auch anderer Heiligen/ welche ihr Leben aufgesetzt zu dem Dienst der Kranken/ obwohlen selbiges sowohl der Christlichen Kirchen/ als ihm Orden hochnothwendig gewesen.

Sobald ein Krancker in die Kranken-Studen geschafft wird / öffne ihm die Thür mit Freuden / erziehe dich willig und bereit ihm zu dienen/ erfreue dich in deinem Herzen/ daß dir Gott ein solche Gelegenheit an die Hand gibt / in welcher du durch eine heilige Gewerbschaft nunmehr den Himmel einhandeln kannst. Ein Kauffmann sieht mit Freuden diejenigen an/ welche sich zu seinem Kauffladen / was zu kauffen / verfügen/ wiewohl sie ihm ein große Mühe verursachen in Hervorweissung seiner Waaren/ die er erst muß herfür suchen/ auseinander legen/ wider an die Orth legen / und oft zimlich ungescheidne Reden verschlucken muß. Welches kommt ihm süß und leicht vor wann nur der Gewinn auf sein Mühe und Gedult erfolgt.

Alle Krancke die dir zu Christ werden/ seynd laute/ köstliche Edelgestein die dir Gott von dem Himmel zusendet. Also hielte es darb der H. Marcellinus/ da er einem Spital zu Alexandria vorstunde. Dann werden wir in seiner Jugend ein ansehnlicher Jüngling

heiser gewesen / hat er einer jungen
Freulein einen guten Schick gethan.
Dise war sehr Reich und begabte sich
auf ein frommes andächtiges Leben/
wiewohl sie noch nicht alle kleine
Eitelkeiten der Welt unter die Füß
gebracht hatte / zu diser sagte er / man
solte ihme ansehnliche und unschätzba-
re Edelgestein eingehändiget / doch
wolle er ihr dise um fünffhundert
Reichs Thaler lassen / ein einziges
aus diesen Edelgestein inen werde ihr
löchlich und reichlich bezahlet / was
sie für alle ausgabe / und die übrige
werden ihrer Euckel Die sie aus der
Weise lieb hatte wohl dienen.

Die Begierlichkeit hat sich als bald
berd / das sie das Geld hergeschossen /
aber etliche Tag begehrt sie von ihm
ihre gestauffte Edelgestein gleich führt
der H. Macarius sie in sein Spital /
und gleich in dem Eingang fragt er
sie / es sie anfänglich lieber die Hyaz-
inth sehen wolte / oder ein andere
Gattung der Edelgestein / da sie ihme
sagte es gelt ihr ganz gleich / führt er
sie als bald die Stiegen hinauf / wo
Krancke / presthafte / blinde Weiber
des einander waren. Darauf führt er
sie wider hinunter in ein anders Zim-
mer / wo sich arme lahme / Krancke und
alte Männer aufhielten / als dan sagte
er zu ihr: Gnädige Fräulein da seht
ihre die Hyacinth und andere Edel-
gestein / die mir Gott zu verwal-
den übergeben hat / und die ich euch
verkauft hab / wann euch dise aber
nicht gefallen / will ich euch euer
Geld eurem gefall n nach wider-
um heimstellen.

Die gute Freule entsetzte sich fast
R. P. Le Blanc. S. J. Andreæ Theil.

ab diser Red / erzühlet als bald an dem
ganzen Angesicht / neigt den Kopf
u. geht wider nach Haus / es schmerzte
sie nur / das sie es nicht gutherzig
und freywillig Gott dem Herrn ge-
schenket habe / was sie jegunder Schän-
den halber hergeben muß. Und weilien
der Himmel sie von irdischen Anmut-
tungen abschellen wolte / starbe in we-
nig Zeit ihr Eucklein / darauf sie dann
die Augen eröffnet / zu dem H. Maca-
rio wider kommen / und ihme gedanck
das er sie so artig wider ihr Verneunung
freygebzig gemacht habe.

Du weist / das wie die Kirchen
Schätz vom H. Laurentio sein gefor-
dert worden / er dem Wüterich ganze
Wägen voll Armer / Blinder / Lahmer
Kinder u. dergleichen zugeführt habe /
weiltu er dafür hielt / es seye kein köstli-
cher Schatz als die Glieder Ch. Jesu.

Du hast villeicht auch gelesen / das
ein Weibs Bild den um sich herum
fressenden Krebs an der Brust voller
Wärm gehabt habe / und der H. Do-
minicus einen dergleichen wolte in die
Hand nehmen sey er augenblicklich in
ein schönes Verlein verändert worden /
diesen stelte er dem Weib wider zu / wie
er versprochen hatte / und so er gleich
wider an sein gehöriges Orth komen /
wurde das Verlein abermal zu einem
Wurm / uns zu bezeugen / das die
Verfallsen und Kranckheit die ware
himmlische Verlein seynd.

Eben dieses Wunder hat sich mit
Basilico einem Saracener König
zu getragen / welcher einen Wurm
aufgehbt / so von dem Fuß des Heil.
Simeons Stylitæ herunter gefal-
len. Diesen legte er auf seine Au-
gen

S. Ant. in
vita S. Si-
meon.

gen und auf sein Herz/ und besande/ daß er sich in seiner Hand in ein überaus köstliches und hellglangendes Edelgestein verändert habe.

Es hielten auf das Leiden sovil der Heil. Henricus ein Einsidler in Engelland/ der Heil. Gintanus/ und andere mehr/ daß sie die Wurm/ so aus ihren Wunden hervor frohen/ wieder fleißig hineinlegten/ was soll dann ein liebereicher Krankenwärter für ein Freud haben/ wann er vil Krancke beherbergen/ und ihnen dienen kan/ weilen selbige schon ein Pfand der Liebe bey sich tragen/ mit welchen gegen ihnen der Liebhaber des Creuges Christus der Herz brinnet/ und weisen sie auf ihren Leibem schon ein Hand Gab der ewigen Glückseligkeit empfangen haben/ alwo die Belohnung nach Maasß des Leidens auf dieser Welt wird ausgeheilt werden.

11. 6. Erlebiget die Gefangene.

6. Es bemühet sich auch ein eysriger und fleißiger Krankenwärter die Gefangene zu erledigen/ wann er sich bemühet den Krancken die Hand des Fiebers/ des Zipers der Wasser und Bludersucht/ und anderer Kranckheiten aufzulösen/ durch welche sie an Händen/ Füßen und ganken Leib in einer erbärmlichen Gefangenschafft angehalten werden/ auf dis muß ein guter Layen/ Bruder mit allen Kräfte und Gedanken zihen/ in Bedencken/ was für grossen Nutzen er nicht nur dilem Geistlichen absonderlich/ sondern auch der ganken Gemein bringe/ wann sein Fleiß und Kunst einem fleißigen Arbeiter in dem Weinberg

Christi bald wieder auf hüfft/ und in dem Gegen Spiel was für Ubel verursachen/ wann sein Nachlässigkeit/ Unfleiß oder Zaghaftigkeit Ursach seynd/ daß die Krancke überhand nimmt/ verlängert wird/ oder wohl auch aus einem Schwachen Ubel ein tödtliche Kranckheit erwachset.

Wann einer einem aus deinem Mit/ Brüdern etliche Döringen gebe/ würdest du dich nicht krafft würdig schätzen/ wann du ihnen nicht zu Hüff kämest? Wann ein Unflünger einen blossen Dolgen einem Geistlichen deines Klosters wider an die Brust auf das Herz legen/ wann er ihn auch schon in etwas gestochen/ und tieffer stechen weilt/ wann du einem solchen nicht in die Hand siehest/ und den Endt verberberst/ würdest du ihn nicht als ein Todtschlager anklagen?

Die Kranckheit wird von Tag zu Tag zunehmen/ wann du nicht Vorsehung thust/ so gebe dann recht acht/ daß du deinen Brüdern nicht durch dein Nachlässigkeit durch Verschämung deiner mbitliche Willensschafft/ und Amtes halber schwächer Pflicht grössere Schmerzen oder den Tod selbst verursachest.

7. Das beste laibliche Verdien/ die Barmherzigkeit ist/ die Todten der zu graben/ dieses flehet eigentümlich dem Krankenwärter zu. Und wir innen soll er sich mit solcher Zucht und Erbarkeit verhalten daß alle sich dar ab aufbauen.

Es traffe der Heil. Obilo auf die

nen Weeg zwey Kinder an / so vor Hunger gestorben waren / er zog sein selbst eigenes Hemmet aus / wickelte sie / so gut er kundte / darein / und lieffe sie also zur Erden bestatten.

Alphonfus König in Arragonia trafe im Welschland / an dem Gestat des Meers / ein Leichnam an / eines Junmohners der Stadt Genua / alsbald stige er von dem Pferd ab / und halffe mit seinen Königlichen Händen ihn begraben. Dife Liebe und Barmherzigkeit hat verursacht / das ihn alle Vöcker geliebet und hochgeacht.

Radislaus König in Ungarn trug auf seinen Schultern den Leib des Heil. Gerardi / da man ihn aus seinem Grab in ein anders umlegte. Henricus König in Teutschland bestattete zur Erden den Leichnam des Heil. Romaldi / alsbald er dife Welt gefegnet. Dife beede denckwürdige Geschichten / diser Königen erzehlete der Hochverständige Kircken-Geschichte Schreiber Baronius.

Die Heilige selbst wünschen / das man ihrer Leiber Sorg trage / die ihnen bey Lebes-Zeiten gute Dienst geleistet / und viel ausgestanden haben. Es wolte der H. Sebastianus nicht lang gedulden / das sein Leib an einem unflüchtigen Orth verbliebe / wo ihn der Wütrich hatte lassen hinwerffen / sonder erschiene der Heil. Lucina / die ihn heraus nahm / und ehrlich bearabete.

Die Engel haben den H. Leviauum ermahnet / das er den Leib des Heil. Constantij ehrlich begrabe. Sie

seynd auch mit der Leich des Heil. Abbtis Popponis gangen.

Sie selbst haben den Leib des Pabsts und Martorets Elementis der Heiligen Jungfrauen und Martyrerin Catharina / und der Heiligen Jungfrauen Hermelindis zur Erden bestattet.

Gott bedient sich auch des Fleischs begierigisten Thieren und Vögeln / die Leiber seiner Diener zu begraben. Den Leib des H. Bischoffs und Blutzeugen Stanislay haben die Adler beschühlet / die Hund des H. Anastasii / und die Dyrbinen den Leib des Heil. auch Blutzeugen Luciani / welche ihn auf dem Meer bis ans Gestad getragen / damit die Christen ihn ehreten und zur Erden trugen. Zween Löwen haben ein Grube ausgehart / damit man den Leib des H. Einsidlers Pauli darein legen kunde / wie auch ein andere für die H. Mariam aus Egypten. Alles dienet und ist sehr hüfflich den Dienern Gottes / und mahnet uns an / das wir ihnen auch nach ihrem Tod ein grosse Ehrentätigkeit erweisen.

Die Heiligen werden sich dankbar gegn dir einstellen / wegen dieses letzten Dienst / den du ihnen leisten wirst. Es gieng der Heil. Marcianus / Priesier zu Constantinopel / zu Nachts durch die Gassen / und suchte die Todten-Leiber der Armen zusammen / die niemand begrabte / mit disen redete er / als wann sie noch lebten / erwachte sie / und bekleidete sie ehrlich / und truge sie zur Erden. Dife Todten antwortete ihm auch umhergehn / und danketen ihm um dise grosse Lieb.

S 2 Meinst

Meinst du die Seelen / die allbereit in dem Himmel / oder gleich dar ein kommen werden / können wohl auch undankbar seyn / wann sie die Liebe sehen / die du ihnen erweistest? Es hat das Ansehen ganz nicht / so schone dir dann darin nicht / und erinnere dich in dieser deiner Leibollung / daß die Seel des abgeleiteten dich ansehen / sein H. Schutz-Engel / der deinige / und Gott selbst / auf dich acht haben.

§. 31.

13. Der Krankenwarter übt auch die geistliche Werck der Barmherzigkeit.

Ein tugendreicher Krankenwarter wird sich bald bereden lassen / daß er in seinem Amte sich müsse um die leibliche Werck der Barmherzigkeit annehmen / wird aber nicht so leichtlich Glauben / daß ihm auch Ambs halber die geistliche Werck der Barmherzigkeit obliegen. Dese vermeint er / gehören dem Obren / dem Beicht-Vatter / oder einem aus dem ältesten Priestern seines Klosters zu.

Es ist zwar wahr / daß disen ein grosser Theil zustehet / er aber kan doch auch viel darbey thun / wie ich alsbald augenscheinlich erweisen will.

14. Er Straffe die Irrende.

1. Das erste geistliche Werck der Barmherzigkeit ist / daß man diejenige straffe / welche Fähle. Die Krancke / wann sie mit Schmerzen überhäufft seynd / haben einen Theil ihres Verstands verwirret / und ist von den Angelegenheiten eingenommen. Wan nun nicht ein langwährige Gewohnheit ihr Herz anführet / und laisset / so bemächtiget sich ihre Natur häfftig aller ihrer Anmuthung; Einem Kommt die Krancken Stube anderst nicht für als ein Gefängnis / dienicht

nach seinem Lust und Wohlstand ist / wiewolten ihm ein anderer Lust Schaden würde. Ein anderer ist des Betts verdrossen / gehet lieber in der Kammer auf und ab / wiewolten er von hitzigem Fieber ganz brant. Der dritte will dise oder jene Krancke nicht / will nicht Aderlassen / mag die vorgeschribne Speiß oder Trandt nicht / und also von andern zu reden.

Da muß dann ein verständiger Krankenwarter aller seiner Weg aufbiethen / daß er alle diese Unordnungen gelimpflich schicke / und der Vernunft gemäss anordne / durch Abstraffung derjenigen / die sich unwillen nach ihrem Urtheil leiten. Du beziehet die größte Besonnenung zu dem / daß er durch sein Demut / Entgegenheit / Höflichkeit / und liebet alle seine Wort / sein Thun und Lassen also stelle / daß er dem schon besonnen durch die Krankheit genugsam besührkten Krancken nicht mehr bestürcke / noch den Meister über die ihm gemolle spielen / denen er alle Ententbierigkeit theils wegen ihres Alters / theils wegen des Verlethens wegen ihrer Tugend und anderer gleichen Vortrefflichkeit schuldig ist.

In das Gemein ist es das sicherste / und kräftigste Mittel / daß man es zuvor den Leib / Aergten anderer und gleichsam eingebe / was er den Krancken vorhalten solle. Die Begird der Gesundheit vermag oft den Unvollkommenen / was die Weckung bey einem Erfrigen auswürdet und zu wegenbring.

Wart

Wann diser Fund deinem Wunsch nach nicht ausschlägt / sieh daß du einen bekommenest / zu dem der Krancke ein besonderes Vertrauen hat / als sein Hecht Vater sein Lehr-Meister / oder ein anderer / der ihm durch geistlichen Aufspruch zu dem Gehorsam und Gedult berede. Folgendes berich zu dem Oben alles / was sich zuträgt / er wird nach verstandne: Sach solche Anhalt machen / wie es ihm wird für gut ansehen / was dich anbelangt / sey doraus sorgfältig / daß du Sorgfältig daß du dich süßer / liebevoller / demütiger / und mitleidender Wort gebrauchest / welche anzeigen geben daß dir herzlich Leid seye / daß du nit dir selbst thun / geben / oder zulassen / was man von dir begehrt. Endlich sieh daß du dich ausredest / mit dem Verdacht des Leib-Arztens / and mit der Gefahr / es möchte die Krankheit größer werden / und wachsen.

Es befehlt der H. Paulus dem H. Timotheo Bischoffen zu Epheso: Die Alte solt du niemahlen mit Verdruß straffe / sondern bitte sie als deine Väter / die Junge als deine Brüder / die alte Weiber wie deine Mütter. Wie solt du dann dich gegen den Alten und Wristern deines Klosters verhalten? Wie gegen allen denen andern Brüdern / welche du in deinem Herzen für viel Vollkommener als dich selbst haltest?

Zu dem andern ist ein geistliches Werk der Barmherzigkeit / wann man die Unwissende lehret / es kommen wenig in die Krancken-Stuben / welche nicht Gelehrter seynd als du / doch aber schwächt ihnen die Kranck-

heit offermahl die Gedächtnuß / und verdunckelt ihnen den Verstand / sie können nicht lang und aufmerksam himmlische Sachen betrachten / und diese ihre Schwachheit gibt dir Gelegenheit an die Hand / ihnen zu helfen mit ihnen zu reden / was zu dem Aufnehmen in den Tugenden nuhet / und insonderheit was der Lieb Gottes und der Vereinigung unsers Willens mit dem göttlichen beförderlich ist.

Hütte dich / daß du ihnen diese Lieb nicht als ein Lehrer erweistest / noch als ein Prediger zusprechest / sonder nimme Gelegenheit aus dem / was du in der Predig / oder in einem geistlichen Zusprechen / oder in der Christlichen Lehr gehört hast / oder auch in einem geistlichen Buch gelesen. Frage den Krancken / ob es ihm nicht zu wider seye / wann du / oder ein anderer ihm ein Capitel aus dem Gerson / aus dem Pinelli / aus dem Rodriquez oder aus einem andern andächtigen und leichten Buch vorlesest? wann er es für gut befindet / nimme was her / das von der Gedult / von dem Vertrauen auf Gott und dergleichen Tugenden handelt / lies ihm aber niemahlen ein Geschicht noch anders vor / welches ihm ein Schrecken einjagt / oder dem Krancken einen Unlust oder Traurigkeit verursachen kunde / daß du nit etwan ihm an dem Leib schadest / in dem du der Seel helfen willst / welche eben darum verzagen / und die erwünschte Vereinigung seines mit dem göttlichen Willen nicht erlangen würde.

Habe Sorg doch mit gebührender

Wig und Bescheidenheit / daß man in dem Kranken-Zimmer geistliche Gespräch anstelle/ schaffe ab alle den Geistlichen übel anständige Possen/ und unnütze fruchtlose Zeitungen/ mercke fleißig auf diejenige / die den Kranken öftters besuchen/ sage ihnen du merckest an deinem Kranken/ daß er eines Trosts vonnöthen habe/ und durch geistliche Gespräch gestärckt zu werden/ oder daß er sich habe verlauten lassen/ es gefalle ihm/ wann man geistlich Rede. Es wird auch hierzu viel helfen/ wann du den Obren fleißig berichtest / was sich hierinnen zu trage/ damit er Vorsehung thu/ daß nichts ungereimtes fürüber gehe.

15.
3. Er hat
tet den
zweifelt
hastigen.

3. Das dritte geistliche Werk der Barmherzigkeit ist den Zweiffelhaffigen recht rathen. Erstlich kan ein verständiger un liebreicher Krankenwarter/ und soll dem Leib-Ärzt an die Hand mit gutem Rath gehen/ damit er ihm ein Liech gebe/ daß er recht vor schreibe/ doch muß er sich und sein Urtheil gänglich dessen Willen unterwerffen.

Des Krankenwarters Regl verbindet ihn/ daß er aufzeichne den Tag/ wann der Krancke angefangen habe sich übel auf zu befinden/ die Stund/ wann das Fieber ihn anstosst / und aufhöret/ sein Lieb soll ihn auch antreiben auf andere Veränderungen seines Kranken zu mercken/ und über selbige sein Gutachten dem Leib-Ärzt zu entdecken/ doch aber soll die Demut und der Gehorsam bey ihm vermögen/ daß er nicht verändere/ was der Leib-Ärzt anbefiehlt/ und darumen

solle er alles schriftlich verzeichnen/ und werckstellig machen / wann mit der Obere ihm was anders gebietet.

2. Ein Krankenwarter soll auch denjenigen recht rathen / die keinen Kranken besuchen/ theils daß sie nicht gar zu oft kommen/ noch heergut auf einmal/ theils daß sie nicht zu laut reden / oder was sonst dergleichen ist / welches entweder an der Seele/ oder an dem Leib dem Kranckten Schaden bringen kunde.

Es erzeigt der Heil. Augustin^{us} einen Tag vor seinem Todt ein groß Begird/ daß man ihn allein in seiner Kammer liesse / und daß man niemand hinein liesse / als wann der Leib-Ärzt käme / oder ihm die Speisen gebracht wurden. Die ganze übrige Zeit handlete er durch das Gebet mit Gott / las die sieben Psalmen/ und flohe mit Bädern/ die ihm seine Sünden und Amad^{en} austrieben.

Er sagte/ kein Christ/ auch so gar kein Priester / er wäre so tugendlich als er wolte/ solle aus dieser Welt ohne gebührende Buß verscheden / so näher man bey dem Himmel ist / so mehr muß man von der Liebe Gottes erleuchtet/ und entzündet sein. In jeder Augenblick ist sehr köstlich/ es möglich ist/ soll man keinen Augen um ein sonst verlihren.

Sonderlich aber soltu deinen Kranken gute Lehren ertheilen/ was sein Gesundheit und Verhehung der göttlichen Geheimniß betrifft/ damit

ernicht übereist werde / und daß er selbst freiwillig die selbige von den Oben begehre / theils ihme selbst / dem Kranken zu Nutzen / theils auch zu aufbauung der Hausgewesenen.

Wann du erachtest es gezieme sich nicht / daß du von diesen Sachen mit dem Kranken handlest / daß er nicht etwaant bestürzt werde / so must du in dem wenigsten den geistlichen Väter und den Oben die Gefahr vortragen / damit sie Vorsehung thun. Dese solle eine aus deinen größten Sorgen seyn: Dann wie wohl die Krancke gemeinlich in der Gnad Gottes seynd / weilen sie sich auf das wenigst alle acht Tag einmal speissen lassen / so seynd doch nichts destoweniger die letzte Nahrung / und die Wegzehrung in dem letzten Todes-Kampf sehr nutz und vorreifflich. Ab disen werden sowohl die Welt-Leuth / als die Geistlichen aufbauet / und getröstet. Und da was verabsaamt wird / hat es ein ganges Hauswesen und Stadt für Noth.

Wiewohl der heilige Nicolaus von Tolentin täglich die sechs letzte Monat seines Lebens ein Englisches Gesang gehört / begehrete er doch die letzte heilige Wegzehrung / aus Furcht er möchte sonst auf dem Weeg erligen / und in der Schlauch wider seine Feind den Kürzen ziehen.

Der heilige Hieronimus lieffte sich von dem Bett auf die harte Erden legen / und mit einem groben

Sack bedecken / darauf richter er sich auf beide Knye / vergießet häufig Zäher / klopfft an sein Brust / und also empfienge er seinen Heyland.

David ein König in Schottland / bekennte / er wäre nicht wehrt / daß Gott in dem Hochwürdigem Gut zu ihm gen Hoff gebracht würde / sonder lieffe sich bestwegen als Kranker in die Kirchen tragen.

Den heiligen Chrysostomum versahen mit diser himmlischen Speis vor seinem Absterben die Heiligen Petrus / und Johannes / und sagten ihm vor / wie er auf der himmlischen Reiff werde obfign / und ewiglich gekrönt werden.

Mahne auch den Vorsteher der Kranken-Stuben und der Kirchen / oder den Oben selbst zu was Zeit man den Kranken süglich oder nothwendig die Heilige letzte Nahrung geben solle / welche von Christo dem Herrn eingestellt ist / damit die Christen und Geistlichen mit seiner Gnad geläuter desto heberster und glückseliger wider die Teuffel streiteten. Dese versuchte Geister wagen in diesem letzten Hintritt noch ihr äußersts / weilen an demselben die ewige Glück oder Unglückseligkeit hanget. Man muß den Kranken mit allen möglichsten Mitteln stärken.

Die Hochwichtigkeit dessen hat allen andächtigen Menschen ein große Beuard zu diesem göttlichen Mittel verarsacht. Die heil letzte Oelung hat inständiglich und mit größter Acht

Hefflor
Pocius in
Histor
Scor.

dacht verlangt/ die Heil. Hedwigis/ Herzogin in Pohlen/ in gänglicher Verrostung/ sie stärke die Seel mit geistlichen Waffen / wider alle teuffliche Angriffe.

Jacobus de
Vetry in
vica l. 2.

Die selige Maria von Degnies hat grosse Krafft darab empfangen/ und gesehen/ wie der Heil. Geist in ihrer Seel würcke / indem der Priester sie mit dem Heiligen Oehl salbete. Es waren da gegenwärtig Christus der Herr sammt allen lieben H. Aposteln/ und der H. Petrus zeigte ihr die Schlüssel/ mit versprechen / er wolle ihr den Himmel öfnen. Unser barimherziger Heyland selbst hat die Mühe auf sich genommen / und der Heil. Ludwina die letzte Oelung in Gegenwart der seligsten Jungfrauen Mariä / vieler Engeln und Heiligen gegeben / und versprache ihr auch/ daß sie über zween Täg in dem Himmel mit andern Heil. Jungfrauen das freuliche Alleluja singen werde.

Brucman.

5. Siehe/ daß allezeit nach der letzten Oelung ein Creuz ben dem Bett vor den Augen des Krancken stehe / und mahne ihn/ er solle selbiges oft ansehen und küssen / wann nicht andere zu diesem ihn ermahnen/ wir seynd alle durch das Creuz erkaufft und erlöset worden/ daran müssen wir uns auch hefften / bis in den Todt diß ist das süßste und nützlichste Angedencken/ das ein sterbender haben kan.

Christus der Herr selbst hat eines zu underst auf das Bett gestellt/ da man die selige Maria von Degnies verfabt / u. nahme selbiges nicht

mehr hinweg / bis sie verschiden ist. Auch nachdem er der H. Ludwina die H. letzte Oelung gegeben/ liess er immerdar eines vor ihren Augen stehen.

Der H. Richardus / der H. Eloy oder Eligius / der H. Abbt Marcolin und mehr andere haben bey ihrem Absterben ihr Herz in sehr enge Gebet gegen dem gott ruhigen ausgegeben/ bald dankten sie ihm/ weil er an dem Creuz sovil ausgestanden hatte/ und opfferten ihm ihren Leib / Seel/ und alles. Es siehet deiner Eitelkeit und Bescheidenheit zu/ durch dich selbst/ oder durch andere / dergleichen gutten Gedanken/ oder Gebetlein dem Krancken vorzutragen.

6. Vergesse auch nicht die geweyhte Kerzen / dem Priester oder dem Krancken dazureichen/ damit man sich dessen nach gott seligen Gedächtnis der Kirchen bediene / welche die den Sterbende in die Hand gibt/ damit er sich erinnere/ daß alle Erleuchtungen und Liebs/Neigungen/ die er einmal sein Lebenlang gehabt / von Gott allein herkommen seynd. Und damit der Krancke hiemit bezeigte / daß er bereit seye / wie diese Kerzen durch die selbst-eignes Feuer sich verzehret / in dem Dienst Gottes aufzugehen / zu werden/ daß es nichts brauche als ein kleins Windlein/ welches ihm sein Leben auslöschet / und allen gehabten Schein und Glantz benehmet. Man kan noch vil andere schöne Ursachen erdencken/ die seivol dem Krancken als Anwesenden zu heiligen gutten Gedanken werden tauglich und vorhilfflich seyn.

Wann dein Krancker wider ge-
 fund wiew / kanst du ihm zu Frost
 erzhlen/das immerwehrende Wun-
 der / welches sich zuträgt mit der
 Wachs-Kerzen zu Arras; man hat
 selbige ungefähr vor vier hundert
 Jahren her oft angezündet/ und ist
 doch das Wachs niemahlen minder
 worden/ daß also auch er durch die
 Krantheit nicht werde verzehet we-
 den/ sonder wieder zu den Kräfte[n]
 kommen. Man haltet dafür / daß
 die wunderbarliche Wachs-Kerzen
 von der seligisten Mutter Gottes
 hergegeben worden/ und daß nach-
 dem der Bischoff etliche Tröpflein
 darvon habe lassen in ein Wasser-
 rinnen / alle diejenige / die darvon
 mit Andacht getruncken / von einer
 erblichen Krantheit/die fast die gan-
 ze Stadt ergriffen / seynd erlediget
 worden. Erwecke in deinem Kran-
 den ein Vertrauen auf die Hülf
 dieser mächtigen Himmels-Königin/ so
 wirst du erfahren/ was für glückliche
 Wirtungen darauf erfolge werden.

4. Das vierte Werk der Geis-
 tlichen Barmhertzigkeit bestehet in
 dem/ daß du für die Krancke bettest.
 Es ist zwar wahr/ daß dieses allen
 Geistlichen deines Closters zusehe/
 doch aber bist du noch mehrers darzu
 verbunden. Dein Ambt erfordert/
 daß du diese begleitest bis an das End
 des Lebens/ allwo sie daß augenblick-
 lich ein sehr strengen Richter und ein
 genaue Erforschung aller ihrer Wer-
 den antreffen werden.

1. Bitte Gott/ daß er deine Arz-
 neyen also segne/ daß sie dem Kran-
 ken Le Blanc, S. 1. Anderer Theil.

cken wieder auszuhelfen. Also ein Jüdis-
 scher König wird in Göttlicher Heil-
 iger Schrift gestrafft/ daß er zuviel
 auf die Leib-Ärzten vertrauet/ und
 darum gabe Gott den Arznenen fei-
 nen Segen nicht / sondern liesse ihn
 an dem Zipperlein sterben / obwolten
 er sonst ein frommer König gewesen.
 Die Heiligen Cosmas / Damia-
 nus und Pantaleon/ die Leib-Ärzten
 waren / haben wunderselgam ihren
 Krancken ausgeholfen / aber mehr
 durch ihr Gebett/ als durch menschli-
 che Mittel.

Bruder Lucas von Almasdobar ^{Chron.}
 aus dem Orden des H. Francisci in
 Mexico ware ein Krancken-Wär-
 ter/ aber mit Gott durch das Gebett
 sehr vereiniget/ daher er dann auch
 allerley Kranckheiten vertrieben hat.

2. Bitt Gott/ daß deine Krancke
 mit Gedult ihre Kranckheiten über-
 tragen / wie auch die Schmerzen/ so
 ihnen deine Mittel verursachen / die
 oft ärger und empfindlicher seynd/
 als die Krantheit selbst/ bitte auch/
 daß sie ihre Schwachheiten stark
 mützig und beherzt übertragen.

Bruder Reginaldus von Aggello ^{Chron.}
 aus dem Orden des H. Dominici/
 weilten er selbst dem Gebett sehr er-
 geben ware / und die andern Geis-
 tlichen für ihn besteten / übertruge er
 mit solcher Befriedigung sein Blind-
 heit / daß sich alle Haus-Genossene
 darüber verwunderten; täglich kniet
 er tausendmal wider/ das Pater und
 Ave zu betten.

Ein aus den fürnehmsten Ursa-
 chen / die dich bewegen sollen/ für dei-

E

Chron.

Chron.

113. 114.

ne

ne Kranken zu betten / ist die Begird
ihnen ein wahre Stärke in ihrem
Sterb. Stündlein wider die Teuffel
zu erlangen / wie lesen / daß sie erschie-
nen dem H. Martino / dem H. Ca-
rolomanno / dem H. Egeario / dem
H. Hilioni / der H. Opportun / der
seeligen Maria von Vegines / dem
gottseligen Bruder Vincentio Ca-
pucinem / Bruder Serongio aus dem
Orden der Eiscerenser und andern.
Etlichen erschienen sie / wie die Raub-
Vögel / wie die Nappen / und wie an-
dere schwarze und außsehe erschrock-
liche Männer; andern unter andern
entfeglichen und abscheulichen Ge-
stalten.

Die Heiligen Arsenius und Hil-
rion / wiewolen sie ein so frommes Le-
ben geführt / daß sich die ganze Welt
noch darab verwundert / wiewolen
sie in der Wüsten viel Jahr in grosser
Strengheit Gott gedienet / haben
sie doch bey annahendem Tod geit-
ert / sie wußten nemlich durch viel-
fältiges Betrachten und eigne Er-
fahrnus / wie mächtig und grausam
der Teuffel unser aller abgefägrter
Feind seye.

So ist es doch gewiß / daß das
Gebett sie dämme / und ihnen ihre
Krafft schwäche / so bald der H. Abbt
Hugo zu Cluniac zu dem Abbt
Stephano / der zu Florenz in Todes-
Nöthen war / sich verßigt / so wiche
der Teuffel von dem Sterbenden ab /
durch die Waffen des H. Gebettes
dieses H. Manns überwunden / da
er aber wieder darvon gangen / mach-

te sich dieser bössliche Geist wider
hinzu / welches als der Abbt selbsten
etlichmal gesehen / bate er diesen H.
Abbt / er wolle bey ihm bis an sein
lehtes End verbleiben / welches er
dann mit höchstem Eoort des Teuf-
fels gethan hat.

Es klagte sich einstens der Teuffel
durch den Mund eines Besessenen
daß einer mit Namen Cano / der von
zig Jahr in der Welt in allen Vöthen
sich herum gewälzt / und nur dreißig
Jahr in dem geistlichen Stand
zugebracht hätte / doch wäre stetig
worden. Er setzte weiters hinzu / daß
da selbiger in den Zügen war / er sah
in sein Kämmerlein mit fünfzig
tausend seiner Gejellen hinein zu
drungen habe / sie hätten aber nicht
können zu dem Betteln kommen / weil
sie durch das Gebett der Geistlichen
verhindert worden.

Es erzehlt der H. Gregorius in
seiner Predigen ein erschrockliches
Geschicht: Ein Geistlicher / welcher
er / der ein übeln Leben geführt
wurde / von einer edelichen
Kranckheit überfallen / und da
er nahe bey dem Tod war / so
schluckte ihn der Teuffel / der ihm
in der Gestalt eines erschock-
lichen Drachen erschienen war
doch aber ist das Gebett der
Geistlichen / die um das Bett
herum knieten / so kräftig ge-
wesen / daß er aus dieser so angri-
scheintliche Gefahr errettet wor-
den / und noch Zeit erlangt / seine
Sünd / wie wahrer Raß zu be-
reuen.

Katon.
Tom. II.
An. 1053.

Das eiferige Gebett erstreckt sich noch über dieses Leben hinaus. Wie dann die H. Catharina von Senis ihrem Vatter die Gnad erlangt/das er ohne Feg. Feur gen Himmel geflogen.

Der H. Dunstanus hat mit seinen Jähren und Gebett verhindert / das die Seel Eduini Königs in Engelland / der verschieden war / nit ewiglich zu Grund gangen / welche doch schon in den Händen der Teufflen war.

7. In Ansehung aller dieser Ursachen / so versammle so viel Geistliche als du wirst können / wann es mit dem Kranken zu End gehet / also redet hieron die Regel der Kranken-Vatter unserer Gesellschaft. Was er sehe / das die Kranckheit zunimmt / wird er den Oberrn ermahnen / damit alle in dem Haus absonderlich für ihn Götter bitten / welches er umb so viel fleißiger thun solle / je mehr der Krancke bey dem Tod ist / und wird sorgfältig seyn / das er / so viel als es seyn kan / der unserten zusammen bringe / das sie ihm in den letzten Tügen beystehen / ihm Hertz machen / und mit gebührenden Mitteln zu diesem Kampff an die Hand gehen / also lautet die Regel / und ich rathe dir / das du selbige auf das genaueste haltest.

8. Zu dem fünften / kanst du ein geistliches Werk der Barmherzigkeit üben / wann du die Krancke/Bedrübte und Traurige tröstest. Diese

Tugend solt du nothwendig üben / und hast täglich die Gelegenheit dazu / wie dann auch alle diejenige/welche mit den Krancken zu thun haben. Die Kranckheit schwächt und unterdrückt Leib und Seel / und wann man nicht darauf merckt / so wird sie Meister über alle heyde.

Damit du aber mit Wiß darcin gehest / ist es nuß / das du fleißig sehest / was die meiste Ursach der Traurigkeit seye / damit du taugliche Mittel wider dieselbige gebrauchest.

Wann die Traurigkeit herrührt aus Schärffte der Schmerzen / so ist der beste Trost ein hergliche Mitsleiden / und ein ernstliche Sorgfältigkeit dem Kranken / so gut man kan / zu heffen.

Sage bey Leib nicht / das Ubel seye klein / verlache auch den Kranken nicht / wann er etwan seuffzet oder ächzet ; sage ihm / es seye umb das Ripperle / umb das Kopfwehe / umb das Gries / umb das Fieber / ein schwehre Sach / die einen hart halte / darauf komme glimpflich herfür / und sage / die Gedult mache diese Kranckheit etwas ringers / ziehe ein grossen Verdienst und Nutzen nach sich.

Folge dem H. Ludwig / König in Frankreich / der H. Hedwigis / Herzogin in Polen / welche den Kranken auf den Knien aufwarteten / wann du sie also in Ehren hast / wirst du erzeigen / das du ihre Leiden hoch und scharffschädest / durch welches sie dann schon ein Trost empfangen.

Trage Sorg / das das Krankentzimmer wol sauber seye / bringe dar

ein wolriechende Kräutlein / Blumen und dergleichen / damit du diejenige erlustigest / welche da wegen ihrer Schmerzen gleichsam gefangen seynd / sehe / daß du versehen sehest mit Büchern / die durch ihre Lieblichkeit oder Bilder der betrübten Seel einige Erquickung und Ergößlichkeit bringen können.

Erzehle Gesprächsweis; was der H. Chrysostomus gesagt; Es seye die Krankheit ein Zeit der Schlacht / also man die stark und heldenmüthige Seelen erkennen könne. 2. Es lehret der H. Bonaventura / daß die Gedult in Widerwärtigkeiten ein grössere Vollkommenheit seye / als wann man andere gute Werck übet.

3. Der Engel sagt zu Tobia / es seye Noth gewesen / daß er mit Creuz angefochten wurde / weil er Gott angenehm gewesen. 4. Da ein andächtiger Mensch die Gesundheit bey dem Grab des H. Thomä von Candenberg erlangt / verfügte er sich wieder dahin / und begehrte die vorige Krankheit wieder / wann ihm die Gesundheit zu seiner Seelen Seeligkeit nicht auß wäre / und augenblicklichen erkrankt er wiederum / eben dieses begegnete einem anderen / den von seiner Blindheit der H. Basilius / Bischoff von Arzas geheilet hatte.

5. Ein Jungfrau mit Namen Daria bate die heilige Brigittam / ein Schottländische Jungfrau / sie solte ihr den Segen über ihre Augen geben / damit sie dieser Welt auch könne ansichtig werden; Die Heilige gewährt sie ihrer Bitt / und erlangt ihr das Gesichts / indem aber Daria in-

nerlich mit einem andern Glanz erleuchtet worden / schrey sie auß: Alsdenn so viel mehr genießet jeder man der Gegenwart Gottes / um so viel mehr er dieser Welt entdankt ist; Darauf begab sich die H. Brigitta wieder zu dem Gebett und wurde Daria wieder / wie zuvor blind. 7. Die H. Clara hat 2. Jahr die große Schmerzen unterschiedlicher Krankheiten ohne einjige Klage dult oder Murzen aufgestanden.

Es muß ihm keiner einbilden daß die Jugend einen Leib machen könne er aus Glocken Speiß / oder besten Diamant und unempfindlich.

Didimus war einer aus den gelehrtesten Männern seiner Zeit / als wollen er blind war. Er bekennt dem H. Antonio / daß dieser Vermiss seiner Augen ihn betrübe / der H. Antonius aber vertrieb ihm all sein Betrübnuß durch beigebrachte himmlische und ewige Ursachen.

Erwecke endlich in deinem Kranken die Hoffnung / daß Gott der Allmächtige die seligste Jungfrau die H. Engel / sein H. Hilff / und seine andere H. Vorsprecher über werden bespringen; Dieses hat erfahrene Bruder Henricus aus dem Orden der Cistercienser / er war bettlägerig in der Krankheit / Er starb und sah darinn die Mutter Gottes / welche ihm zweymal die Hand auf den Kopf gelegt / getröstet / gestärckt / und ihn sambt allen andern gesegnet hat.

2. Was aber die Traurigkeit dieses Krankens herkommt aus dem länger zu leben / und daß es ihn

ankommt / selbiges in der Blüthe seines Alters zu verlassen / so rede off von den Unsicherheit dieser Welt / von den Gefahren / daß man darinn nicht verdammt werde / von den unendlichen Gütern des Himmels / und von der Glückseligkeit / wann man versichert ist / daß man dahin abreise / von denen / welche / nachdem sie in ihren jungen Jahren in der Heiligkeit ansehlig gewesen / zuletzt in ihrem Alter aus dem geistlichen Stand getreten / und wie die halbe Feuffel gelebt haben / daß keiner vergewißt seye / daß er nicht in den immerwährenden Ansehungen werde einstens unterligen. Daß der Stand / wo man Gott immer mehr beleydiget / und wo man ihn ohn einige Vermischung einiger Unvollkommenheit liebt / ein unschätliches Gut seye. Daß schier alle Heilige auf das baldigste von der Gefangenschaft ihrer Leiber entlediget zu werden / gewünscht haben.

1. Elias warffe sich unter ein Räumlein / ganz mit Zähern übertronnen / und raffte dem Tod zum Gebiliffen. 2. David beklagte sich über die Langwärtigkeit seiner Wallfahrt / und über die Armseligkeit unter den Menschen zu leben. 3. Der H. Paulus wünschte geschwind von dem sterblichen Leib aufgelöst zu werden / und mit Christo zu seyn. 4. Der H. Augustinus seufftet nach der Ewigkeit / und versicherte / daß ihn zu leben verdrieße. 5. Der selige Aloysius nach seinem blühenden Alter ergriffe die Theologi mit jedermans Vergnügen und sonderem Lob / aber da er vernamen / daß sein Kranckheit tödtlich

sey / ward er mit einer grossen Freud erfüllt / daß er das Te Deum laudamus gesungen. 6. So offte die H. Theresia hörte die Uhr schlagen / erfreute sie sich / daß einer ihrer Feinden schon fürüber wäre / und daß die Zeit ihren Geliebten zu sehen sich näherte.

Die Heyden selbst haben die Armseligkeit dieses Lebens erkennt und beweinet. Menander vergleicht dieses Leben mit einem verdrießlichen Jahrmarkt / wo man nichts sieht oder höret / als Zancken / Schreyen / Betriegen / Gefahren. 2. Euripides sagte: Das Leben wird genennet ein Leben / aber in der Warheit ist es nichts / als ein immerwährende Arbeit. 3. Theognis lehrete / daß es sehr ertönschlich wäre / auf diese Welt niemalen geboren zu werden / und wann man darinnen sey / auf das baldigste daraus gefordert zu werden. 4. Die Völcker aus Caussia weinten / wann die Kinder geboren wurden / herentgegen frolocketen sie / wann so wol die Kinder als gestandne Leuth starben. 5. Die Thracier stunden umb ein neu gebornes Kind herum / und erzehlten mit Weinen und Klagen alle Armseligkeiten / so es würde in diesem Jammerthal müssen austehen / wann aber eines starbe / begraben sie es mit Frolocken und Gesang / in welchem sie alle Ubel / denen es entgangen / lieblich hervor strichen.

Wann daß so wol die Natur als die Gnad uns die Armseligkeit dieses Lebens zu verstehen gibt / müssen wir nicht also fast daran gehäffet seyn / noch unsere eigene Band und Ketten / die uns mit so viel Widerwärtigkeit

keit gefählet anhalten / also lieb haben.

Die Engel und Heiligen helfen dem Sterb-Kindlein.
 3. Solte vielleicht die Ursach der Traurigkeit bey den Krancken seyn die Forcht des Tods und der gemeinlich damit einlaufenden Unsechtungen / so muntere ihn durch dich selbst und durch andere auf zu einer steifen Hoffnung auf die Gürtigkeit Gottes / die er seinen Dienern niemals versagt hat. **GOTT** der Allmächtige besucht in dieser äußersten Gefahr seine Freund und beherziget sie / wie ers erwiesen hat dem **H. Vincentio** / der **H. Mechtild** / dem Bruder **Ambrosio** / **Capuciner** / den Brüdern **Egbert** / **Conrado** / und andern aus dem **Eistercienser** und andern Ordens-Ständen.

Boverius.
 Es kommt auch zu Hülff die seligste Mutter Gottes / und bringet denjenigen / die sie in dieser Gefahr anrufen / ein sehr empfindliche An-dacht und Trost / wie es sich mit **Bernardino** von **Murcia** / **Vincencio** von **Alata** / **Jacobo** von **Mursia** / **Vincencio** von **Calaris** / **Laurentio** **Sar-pano** und **Vincencio** von **Colleario** / so alle Layen / Brüder und **Capuciner** gewesen / zugetragen hat.

Bei diesem letzten Kampff er-manglen auch niemals die liebe heiligen Engel / welche kräftiglich denjenigen bey-springen / welche ihnen untergeben seynd. So gar lassen sie sich auch sichtbarlich sehen / als wie sie sich erzeigt haben **Bonifacio** / **Stephano** / **Egbert** / und **Hilde-brando** / welche alle Layen / Brüder aus dem Orden der **Eistercienser** gewesen seynd.

Die Heiligen finden sich Sants weis ein / damit sie den Sterbenden helfen können. Die **H. Ursula** mit allen ihren acht tausend Ge-spielen stellen sich ein bey dem sterbenden Bruder **Theobardo** aus dem **Orden** / Dieser gute Geistliche war in seinem Aus-sag so voller Muth / das ihn diese stinckende Krafft in die Verzweiffelung gebracht / und ihn so weit getrieben / das er schon entschlossen gewesen sich zu er-töden / diese **H. Jungfrau** aber über-reden ihn / und brachten ihn wieder zu Bett / die Himmels-Königin kam auch darzu / und ermahnet ihn so kräftig zu der Gedult und Beha-digkeit / das er ihm vorgekommen / bis in den Tod williglich zu leben / nachdem sie den Krancken alle ge-stärcket / versüet sie sich in die Knie / und segnete alle Geistliche die dar-nen beteten / und **GOTT** lobten.

Was haben wir die Schmerzen des Tods oder den Quessel zu fürchten? indem wir ein so kräftig und sichere Wacht um uns herum haben! Das Ruh-Bett des **Salomon** was ganz sicher / weil es jedig beherzigt Soldaten herum stunden / und ro-chenen / warum sollen dann wir zö-tern / da doch der ganze Himmel uns zu beschützen sich anbietet und zu-laufft.

4. Ich mercke wol aus allen die-nen Gebärden / was die Ursach de-ner Forcht ist. Du fürchtest weder die Schmerzen der Kranckheit noch den Verlust deines Lebens / noch den Tod selbst / sondern dein Zer-richtigkeit kommt her aus der heiligen Forcht

Forcht des erschöcklichen Urtheils Gottes. Ich bestehes / daß du ein billiche Mächtig zu zittern habest / wann du dich aber über die Strenge des Richter entsetzt / so erhebe auch zugleich dein Herz durch Erinnerung der Güte deines Heilands. Wann der Richter dich will selig haben / wer wird dich verdammen können? Ihm selbst ligt viel daran / daß sein theures Blut in Ansehung deiner nit umsonst vergossen seye / dein lieber Schutz Engel wird an der Seiten stehen / und wird für dich reden / die sel. Jungfrau Maria und die Heiligen deines Ordens / wie auch deine andere heilige Vorgesrecher / die du in deinem Leben sonderlich angeruffen hast / werden dir helfen. Dein Eingang und Beständigkeit ist ein ungezweifettes Pfand deines ewigen Heils.

Es frohlofete vor Freunden der H. Gerardus Bruder des Bernardi / und singte in seinem Todsbett / in Bedenken / daß er bis in den Tod in einem so heiligen Orden verharret / wo er so eiferrige Diener Gottes angetroffen.

Der H. Ignatius sahe die Seelen der Ehrwürdigen Väter Hosii und Codurii / welche gleich nach ihrem Leben / das sie seliglich in Gesellschaft beschlossen / gen. Himmel aufstiegen.

Es war Bruder Robertus aus dem Eistercienser Orden von Christo dem H. Erben / von der seligsten Mutter Gottes Maria / und von dem H. Bernardo des Himmels versichert. Dem gottseligen Bruder Hermanno sagte die übergebenedeyte Mutter Gottes / wie daß er

den Himmel ohne alles Fegfeuer bestiegen werde. Darum sie dann ihm auch bis auf den letzten Augenblick beigestanden.

Es sahe Bruder Lambertus / der aus einem sehr adelichen Geblüt war / vor seinem End unsern Heyland / und sein heiligste Mutter / die ihm überaus einen schönen Sig zeigten / den sie ihm auf alle Ewigkeit in dem Himmel zubereitet hätten.

Die selige Ursulina sahe auch in dem Himmel einen glanzenden Sig / und sie hörte eine Stimme / die sagte: Er gehöre dem blinden Bruder Engelberto aus gamesdrem Orden zu.

So tröste dich dann mit dem H. Ambrosio / und sage: Ich fürchte den Tod nicht / weilten wir einen guten Meister haben. In einem einzigen Kloster des H. Richardi starben auf einen Tag vier hundert und funffzig Geistliche Benedictiner / und wurden alle selig. Laßt uns eben dergleichen Gnad für uns verhoffen / und alle knechtliche Forcht aus dem Sinn schlagen.

5. Wann dir heime zuvor begangene Sünden ein Forcht einjagen / so erinnere dich / daß die in der Welt begangene Sünden gänglich durch den Eingang in den Ordenstand dir verziehen und ausgelöscht seynd / wie der Engel einem Teuffel erwiesen hat / welcher den H. Antorium wolte anklagen.

So gar auch die Sünd / die du in dem geistlichen Stand begangen hast / sollen dich nit so gar verzagt machen; Bruder Constantius / ein Eistercienser / ist drey mal an seinem H. Orden

Chron. de Vilars. 11

Caesar. 1. 6. c. 10.

20. Nicht gar zu verzagt seyn wegen begangener Sünden.

meiney

meineydig worden / und aufgesprun- gen / aber durch das eifferige Zuspre- chen des H. Bernardi nahm er sich ernstlich um die Tugend an / und erlitt te nachmals viel Kranckheiten mit grosser Gedult. Von Gott wurde er also getröstet / und in seinem Tod- Bett gestärcket / das er überaus lieb- liche Gesängelein / die ihm Christus der Herr ganz frisch und neu eingabe / mit höchsten Freuden gesungen / ja er empfand ein innerliche Vertrö- stung seiner Seel Seeligkeit. Raumb war er gestorben / hielt ihm der H. Bernardus ein Lob-Predig / in wel- cher er sein Bussfertigkeit und grosse Gedult hervor gestrichen.

Wann du vielleicht länger lebest / würdest du verdammil werden. Gott kommt oft durch sein väterliche Gü- te vor / ehe man durch vielfältige Ver- schäfft oder schwehre Versuchungen in Abgrund gestürzt werde. Ein rei- cher Mann schicket seinen Sohn über Meer / diesen glücklich wieder zu em- pfangen / gabe er viel Gelds dem H. Joannes / dem Almosen-Geber und Patriarchen zu Alexandria / selbiges unter die Arme auszuteilen / verhaf- send das Geber eines so H. Manns / wie auch sein so grosse Freygebigkeit würden seinen Sohn glücklich zurück bringen / nichts desto weniger starbe dieser sein Sohn auf der Schiff- Fahrt / weßwegen sich dann der arme Vater nit mehr wolte trösten lassen / indem er denjenigen verlohren / wel- cher / als ein einziger Sohn / den Na- men und Stam hätte fortsetzen sol- len. Es wurde auch der H. Joannes in etwas darüber entrüstet / aber in

dieser seiner Traurigkeit sahe er diesen Jüngling in einem hell glänzenden Licht / der ihn tröstete und sagte: Er sey selig / und hätte er länger gelebt / so wäre gewißlich er ewig verdammil worden.

Halte weiters diesen Verzagten vor / die unschätzbliche Gnad die ihnen der Gott der Allmächtige erwecket / das er sie nicht undereitet dahin sterben läßt ohne die H. Weeg Zehrung / ohne die letzte Oelung und andere geistliche Mittel. Durch unversehnen Tod seynd viel Grosse so wol geistliche als weltliche Fürsten dahin gestorben. Casimirus der Adere / Fürst in Polen / starbe gähling in einer Mahlzeit / Basilius der Kaiser auf einer Jagd / Martinus der Fünffte / Römische Pabst an dem Gewalt Gottes. Viel andere sterben täglich in einem Augenblick durch unterschiedliche Zufäll / ist es dann nit derohalben ein sehr schätzwürdige Gnad / das ihnen Gott Zeit gibt ein vollkommene Reu und Leyd zu erwecken / ein reichschaffene Reicht abzulegen / sich speisen zu lass- sen / viel herrliche Tugenden als der Lieb Gottes / der Gedult / der Güte / förmigkeit ihres Willens mit dem Göttlichen / und dergleichen mehr zu üben?

Ein Heiliger / da er schon nächst dem Tod war / ward gebeten / er solle bey Gott um ein längeres Leben anhalten / er aber sagte: Si aliquando, cur non modo? noch ich einmal sterben muß / warum nit jetzt gleich? Wie dieses der H. Augustinus be- steht.

Der H. Nicolaus von Tolentin erst von Orden des H. Augustini verführte ein so grosse Begeert zu sterben / das er oft nach ad Phis schreyt: Cupio dissolvi, & esse cum Christo. 34

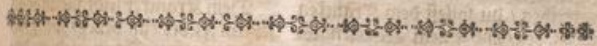
Chron. Cister.

Meta- phrast. in vita.

Ich wünsche von den Banden dieses
armfeligten Leibs aufgelöst zu wer-
den / und in alle Ewigkeit mit meinem
Heiland zu leben. Diese Liebs / In-
brunnen haben ihn würdig gemacht /
das Christus der Herr / die seligste
Jungfrau / und der H. Augustinus
kame in dem Tod / Bett erschienen /
und Christus zu ihm gesagt: Wo lan-
mein guter und geruer Diener
gehe ein in die Freud deines
Himmels.

Vielmehr sollen diese Forcht same
sichten / das ihnen nicht vorgeworfs-

fen werde / was Christus der Herr
einem des Lebens gar Begierige vor-
geworffen hat. *Pati timetis, exire
non vultis, quid faciam vobis?* Ihe-
molt nichts leiden / den Tod scheucht
ihr / wie soll ich mich dann gegen euch
verhalten? Laßt uns befeissen ein so
tugendames Leben zu führen / das
unser Unschuld in diesen letzten Jä-
gen kein Ursach zu zittern habe / so
werden wir vielmehr den Tod wün-
schen / als vor demselbigen uns fürch-
ten.



Anderes Capitel.

Ein geistlicher Kranken-Warter soll ein hel-
denmüthige Gedult haben / allerley Kranken
aufzuwarten.

Eitbero der Mensch den
Stand seiner Unschuld
verlohren hat / scheint er
nichts anders zu seyn als
ein Begriff aller Armfeligkeiten und
Krankheiten dieser Welt / und zwar
dargestalt / das er denjenigen be-
schwerlich ist / die seiner Sorg tra-
gen / und oft ihm selbst unerträglich
ist / insonderheit wann er mit einer
langwärtigen und beschwehrlichen
Krankheit behaffet ist.

Die Tugend und Begierb Gott
zu gefallen benehmen das Murren
und Klagen / den bissigen Zorn / die
allzugroße Traurigkeit / und was
mehr andere dergleichen Sünden
R. P. Le Blanc S. J. Anderer Theil.

seind. Doch besreyen sie nicht vor
dem Schmerken / vor dem Verlust
und Armfeligkeiten / die den verfaul-
ten Leib / der nichts auf dieser Welt /
als Noth und Unstat ist / eigenthüm-
lich seynd.

So muß dann ein liebereicher
Kranken-Warter sich mit der Ge-
dult bewaffnen wider das Klagen
und Murren der Unvollkommenen /
und hefftige Krankheit der Voll-
kommenen.

s. 1.
Damit du ein unüberwindliche
Ruh in deinem Herzen besitzest / muß
du folgende Lehr tief in deinem Her-
zen eingegraben halten / das es gänzlich
s. 2.
Jederman
kan man
nicht sun-
thun.

11

lich